

V. Exempl

Zweite Auflage.

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von
Terzky.

Monat 24 fr., für ein halbes Monat 12 fr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 fr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 fr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 fr. C. M. monatlich.

Die Wiener Volkshalle erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Pränumerationsbetrag für ein

Nr. 11.

Wien, Samstag den 12. Mai

1849.

Der Insurgenten-General Arthur Görgey.

(Fortsetzung.)

Von seinen Vorgesetzten wurde Görgey immer mit vieler Auszeichnung und mit besonderem Wohlwollen behandelt, weil er ihnen nie Ursache gab, mit ihm unzufrieden zu sein. Er verrichtete seine Dienste eifrig und genau, war in Privatverhältnissen gegen Jeden zuvorkommend, und er hatte auch Kraft genug, all seine jugendlichen Neigungen und Leidenschaften streng in den Schranken des Militär-Reglements zu halten. Sein Betragen als Kadet galt daher als ein Muster guter Aufführung, welches manchem seiner Kameraden zur Nachahmung anempfohlen wurde. — Als Görgey im Jahre 1838 als Lieutenant zur ungarischen Leibgarde überfetzt wurde, gratulirten ihm sowohl seine Kameraden, als auch seine früheren Vorgesetzten herzlich zu dem Avancement, und das ganze Offiziercorps stand nicht an, ihn als neuen Kameraden zu begrüßen. Die fünf Jahre, die Görgey bei der ungarischen Leibgarde zubrachte, verwendete er so gut, daß er am Ende zur Belohnung seines Fleißes und seines tadellosen Betragens als Oberlieutenant, und nicht, wie seine übrigen Kameraden, als Lieutenant ausgemustert wurde. Da es nach der fünfjährigen Dienstzeit in der Leibgarde jedem Garbisten freisteht, entweder in k. k. Civil- oder Militärdienste zu treten, und im letzteren Falle sich die Truppengattung, in welche er eintreten will, selbst zu wählen, so entschied sich Görgey für die Cavallerie und trat als Oberlieutenant in das Palatinal-Husaren-Regiment, welches damals in Wels lag. Hier kaum eingetroffen, wurde er zum Regiments-Adjutanten ernannt, in welcher Eigenschaft er auch bis zu seiner Duntirung, das ist bis zum Jahre 1845, verblieb.

Die Ursache dieser Duntirung ist aber eine solch merkwürdige und zeigt uns Görgey's Charakter in solch klarem Lichte, daß ich nicht umhin kann, sie hier ausführlicher zu erzählen.

Bis zu seiner Ankunft in Wels, also bis zu seinem 24. Lebensjahre, stand Görgey mit keinem weiblichen Wesen in näherem Verhältnisse. Er war daher früher auch als ein Mensch betrachtet, der die Zeit und das Geld lieber auf wissenschaftliche als auf weibliche Gegenstände zu verwenden, der den Lebensgenuß nicht dort wo gewöhnliche Menschen zu erstreben suchte. Man staunte daher sehr, als Görgey plötzlich seinen Grundsätzen untreu wurde, und sich herzlich in die schöne Tochter eines Welsler Bürgers verliebte. Offen, ehrlich und rasch wie Görgey war, gelang es ihm sehr bald, den Zutritt in das Haus der Geliebten zu erlangen, und sich den Eltern als der Verehrer ihrer Tochter vorzustellen. Die Eltern hatten im Grunde nichts gegen das Verhältniß zwischen ihrer

Tochter und dem Regiments-Adjutanten einzuwenden, nur bestanden sie darauf, daß dieses Verhältniß sich sehr bald in ein eheliches umgestalten möge, d. h. sie verlangten, was auch ihre Tochter wünschte, Görgey möge sie heurathen. Dieser hatte die redlichsten Absichten, und nichts wäre ihm erwünschter gewesen, als die Heiraths-Kautio zu besitzen, um den Willen seiner Geliebten, den ihrer Eltern und seinen eigenen zu erfüllen. Allein da er diese Kautio nicht erlegen konnte, auch die Eltern seiner Geliebten über 8000 fl. nicht verfügen konnten, so suchte Görgey Tochter und Eltern mit der Heirath zu vertrösten, bis er zum Rittmeister avancirt oder bis ein besserer Zeitpunkt eintreten werde. Allein die Eltern gaben sich hiermit nicht zufrieden. Sie bestanden darauf, daß Görgey ihre Tochter sehr bald heirathe oder auf ihre Hand verzichte, indem der Frühling eines Mädchens bald vorüber ist. Und bei dieser Gelegenheit äußerten sich die Eltern zu Görgey: „Ja, wenn Sie ein Beamter oder sonst ein Mensch mit einem fixen Jahrgehälte von 600 — 800 fl. C. M. wären, so würden wir keinen Anstand nehmen, Ihnen allsogleich die Hand unserer Tochter zu geben. Allein bis Sie Rittmeister werden und die Kautio zusammen bringen wird sie alt u. s. w., worauf Görgey nichts anderes als folgende Frage ihnen vorlegte: Also Sie würden mir in Jahr und Tag die Hand Ihrer Tochter geben, wenn ich als Beamter mit einem Jahrgehälte von 6 bis 800 fl. angestellt um sie würde? — Allerdings! entgegneten die Eltern, und Görgey entfernte sich, ohne ein Wort hierüber mehr mit ihnen zu wechseln.

(Schluß folgt.)

Aus dem Tagebuche eines steierischen Schützen

(bei der k. k. Armee vor Venedig). Den 29. April. Es ist ein schöner Abend. Lautlos kommen einige Bataillone daher, um die Schanzarbeiten zur Beschließung des Forts Malghera zu beginnen. Die tiefste Stille ist ihnen auferlegt, selbst das Schießen auf einzelne Vorpösten, oder kleine feindliche Patrouillen ist ihnen untersagt, um ihr Vorchaben nicht zu verrathen; sie dürfen sich also nur mit dem Bajonette vertheidigen, oder sie müssen den Feind ganz nahe kommen lassen, und sich dann mit einem Saße auf ihn zu stürzen und ihn zu Boden reißen. Unsere Schützendivision wird den Arbeitern als Wache beigegeben. Die Nacht war schön, der Mond trat zuweilen hinter den Wolken hervor. In dem Fort Malghera wurde es laut. Schallende Bivats tönten zu uns herüber. Wahrscheinlich wünschen sich die Italiener ein langes Leben — gewiß ein passender Wunsch bei dieser bösen Zeit. Es schlägt Mitternacht. Ein-

zelne Schüsse fallen aus dem Castell Malghera zu uns herüber. Dort fliegt eine Granate hoch im Bogen mit ihrem feurigen Rade; sie fällt, gräbt sich in die Erde und zerplatzt. Ueber 300 Schritte hört man sie sausen. Jetzt blizt es wieder, und eine 24pfündige Kugel pfeift über unsern Kopf. So geht es fort und fort die ganze Nacht.

Den 30. Der Morgen graut. Unsere Arbeiter sind unsichtbar, denn sie arbeiten bereits unter der Erde. Man sieht nur lange Linien frisch aufgeworfener Erde. Bis jetzt wußten die Venetianer nichts von unserer nächtlichen Arbeit. Jetzt aber bemerkten sie wohl die langen Linien frisch aufgeworfener Erde, aber es ist zu spät. Ein Schuß fällt aus dem Castell — noch einer — und noch einer; jetzt sind die Schüsse gar nicht mehr zu zählen, das ganze Castell ist ein Feuermeer. Die Erde zittert unter dem Donner der Geschütze. Die Granaten sausen, die Kugeln pfeifen; hier gräbt sich eine Bombe ein und reißt eine ungeheure Erdschicht auf, dort schlägt eine Kugel in ein Haus, und treibt eine dicke Staubwolke in die Höhe. So ging es fort bis gegen Abend, da wurden wir abgelöst.

Ungarischer Kriegschauplatz.

Wien, 11. Mai. Reisende aus Ungarn versichern, daß der Landesverteidigungsausschuß in Debreczin in der Türkei durch Emissäre Werbungen mit Erfolg betreiben läßt, jedem Rekruten 5 Piafter tägliche Löhnung verspricht, jedoch nur solche annimmt, welche mit Klinte und Handschar bewaffnet sind. — Aus Pesth treffen schon seit 5 Tagen keine Reisende mehr ein, nur einem Einzelnen gelang es noch, über die Bergstädte hieher zu gelangen; derselbe kam gestern hier an, und erzählte, welche bange Stimmung in Pesth herrsche, nachdem die sehr energische Proklamation des G. M. Henzig aus Ofen dort bekannt wurde. Alle Fahnen auf öffentlichen Gebäuden sind verschwunden. Der magyarische General Kulich lagert mit den Truppen im Stadtwaldchen vor Pesth, wo es an Sang und Klang, Spiel und Wein nicht fehlt, und welches besonders der Zummelplatz des schönen Geschlechtes ist, welches sich schaarenweise bei Tag und bei Nacht dorten versammelt und unterhält. Der Fanatismus der ungarischen Frauen ist unbeschreiblich. — Unter den wenigen in Pesth zurückgebliebenen österreichischen Soldaten befanden sich auch drei Banal-Husaren, die natürlich gleich zu Gefangenen gemacht wurden, und später auch der dringenden Aufforderung, sich den ungarischen Husaren anzuschließen, bereitwillig Gehör gaben. Man schmückte sie mit Riesen-Cocarden und traktirte sie herrlich. Eines schönen Morgens aber schwammen alle drei nach der vis à vis von Alt-Ofen gelegenen Margarethen-Insel, nahmen einem Müllerburschen einen Nachen und gelangten unter „Zivio Jellacich“ glücklich nach Ofen.

Aus Preßburg. Seit gestern herrscht hier eine unheimliche Stille, und mit banger Ahnung blicken wir armen Menschenkinder nach den mörderischen Geschützen empor, deren drohende Mündungen über unsern Häuptern aus dem Schlosse ragen. Und noch immer werden Kanonen von jedem Kaliber hinauf transportirt. Dies sind die furchtbaren Mächte, welche nicht nur Stadt und Donau, sondern die ganze Gegend vom

Hainburger Berge bis zur Schüttinsel beherrschen. Der obere Theil der Schüttinsel ist von unsern Truppen besetzt. Die in der Mühlau gelegenen Truppen sollen in die Schütt gezogen werden. Beim Audörsfel lagert das Regiment Stefan und eine Kavallerie-Batterie. Zum Empfange des Kaisers wird eine festliche Beleuchtung vorbereitet. Gestern kamen 70 Wagen mit Kranken und Verwundeten aus der Gegend von Dedenburg an. In allen Straßen unserer Stadt sieht man lange Züge von Bauernwägen, welche Vorspann leisten, Proviant führen, Kranke und Verwundete transportiren. Die Ungarn sollen beim Badeorte Püßjan im Neutraer Comitatz über die Waag gegangen sein. In Waag-Szerdahely sind viele Häuser durch das Bombardement eingestürzt. In der Gegend von Mischdorf haben die ungarischen Vorposten die österreichischen überrumpelt und als Gefangene fortgeschleppt.

Dem österreichischen Correspondenten entnehmen wir folgende Nachrichten aus Pesth: Der Pesti Hirilapi vom 4. Mai enthält eine Verordnung des bevollmächtigten magyarischen Commissärs in Pesth, Daniel Zranyi, daß aus allen Siegeln der kaiserliche Doppeladler, jedes auf die Herrschaft Oesterreichs sich beziehende Abzeichen oder Bild, so wie die Krone über dem österreichischen Landeswappen wegzubleiben habe. Das ämtliche Wappen der ungarischen Herrschaft ist das ungarische Wappen ohne Krone.

Klapka ist nach Debreczin gereist, um das Kriegsministerium zu übernehmen, da der frühere Kriegsminister Mejsarosch abgedankt hat. — Bem hat eine Proklamation an die Szekler erlassen, worin er alle Familienväter von 26—40 Jahren auffordert, in Marosvasarhely zu erscheinen, wo sie in 4 Bataillons eingetheilt und, von seinen Truppen unterstützt, in den Besitz der eroberten Ländereien eingesetzt werden sollen. Die Vertheilung der Ländereien geschieht durch eine Kommission, die von den Szeklern selbst gewählt werden soll. — Weil die Juden noch immer den Magyaren ihre Bedürfnisse liefern, so ist der Ofner Judengemeinde vom dortigen Festungskommandanten eine Geldstrafe von 20,000 fl. CM. auferlegt worden, die sie binnen zweimal 24 Stunden entrichten muß.

Politische Rundschau.

Ob der Kampf in Dresden beendet, welchen Ausgang derselbe genommen habe, ist bis zu dieser Stunde noch nicht gewiß bekannt. Die Posten von dort sind ausgeblieben, aller Verkehr mit der unglücklichen Stadt ist abgesperrt, und nur dunkle, unzusammenhängende Berichte langten heute hier an, wie sie von flüchtigen Dresdnern in den Nachbarstädten erzählt wurden. Gewiß ist es, daß am 8. Mai noch immer barriradirt, gekämpft und gemekelt wurde. Die ganze Stadt war in eine dicke Rauchwolke eingehüllt, und das dumpfe Rollen der Geschütze währte ununterbrochen fort. Von allen Seiten sah man Truppencorps sich nach der Hauptstadt bewegen, obwohl die Eisenbahn im ganzen Lande zerstört worden war. Auf der sächsisch-schlesischen Bahn hatte sich von Strecke zu Strecke ein Volkshaufen von 25 Mann mit Hacken postirt, welche die Schienen aufheben und fortschaffen mußten. Sogar zwei in Frankfurt liegende preussische Infanterie-Bataillone brachen unverzüglich nach Dresden auf, und wurden bereits am

9. dort erwartet. Aber auch die Bürgerwehr soll fortwährend aus dem Vogtland und Gebirge, sogar aus Böhmen Zuzug erhalten. Wie alle Flüchtlinge bestätigen, focht die Bürgerwehr mit Löwenmuth. 3000 Senfemänner hätten geschworen, bis auf den letzten Mann zu kämpfen. Ein Gerücht verlautet, als hätten die Gesandten von England und Frankreich gegen den Einmarsch der Preußen protestirt.

— Auch **Leipzig**, die zweite Stadt des Sachsenlandes, wurde von dem unseligen Kampfe — wie wir schon gestern erwähnten — berührt, welcher die Straßen der Hauptstadt mit Bruderblut bespaltete. Die Arbeiter in Leipzig wollten die Dresdner Bürgerwehr zu Hilfe ziehen, und verlangten mit Ungestüm Waffen. Als ihrem Verlangen kein Gehör gegeben wurde, so wurden die Gewehrläden und Waffenniederlagen gestürmt. — Die Bürgerwehr stellte sich ihnen entgegen, hieb scharf ein und schoß, und hie mit war auch hier das Signal zum Kampfe gegeben. Die Zahl der Todten soll gegen 30 sein, die der Verwundeten ist nicht ermittelt. Die Arbeiter sind wüthend über diese Niederlage, und ihr Ruf: „Leipzig muß heute Abend brennen!“ jagte der Leipziger Bürgerschaft nicht wenig Schrecken ein. Alle Gutgesinnten wurden auf das Rathhaus gefordert; hier wurden sie aufgefordert, alle ihre Angehörigen zu bewaffnen, und so hatte der Rath noch desselben Tages über 10,000 Bewaffnete zu verfügen. Der Landsturm von etwa 1500 Bauern, welcher den Demokraten zu Hilfe zog, lagerte sich vor den Thoren Leipzigs, und traute sich nicht in die Stadt. Die Wiener Flüchtlinge nahmen keinen Theil an dem Kampfe; ein einziger Wiener Legionär war nach Dresden geeilt und wurde hier bei dem ersten Kampfe von einer preussischen Kugel durchbohrt.

Nachschrift. So eben wird von Prag durch den Telegrafen berichtet, daß die sächsischen und preussischen Truppen in Dresden zu einer imposanten Macht angewachsen sind und alle Theile der Stadt erobert haben. Die Demokraten und ein großer Theil der Bürgerwehr sollen die Stadt verlassen haben und nach Freiberg gezogen sein.

(Der Einmarsch der Russen in **Krakau**.) Die Russen kommen! erschalle es Samstag in aller Früh in den Straßen Krakaus, und schaaerenweis strömte das Volk hinaus zur Eisenbahn. Aber erst Nachmittags rückte der russische Vortrab ein, 1000 Uhlanen und 300 Kosaken. Diesen folgten 2000 Mann Infanterie. Eine österreichische Musikbande bewillkommte sie, und begleitete sie mit klingendem Spiele bis zum Floriansthor, wo das russische Musikcorps einen Krakowak spielte. Schweres Geschütz, 12 Bierundzwanzigpfünder und zahlreiche Munitionswägen rasselten hierauf durch die Stadt. Auf dem Ringe trat die Infanterie in Reih und Glied, und stellte dann die Gewehre in Pyramiden, bis ihnen die Quartiere angewiesen waren. Bei jedem Bürger wurden 6 russische Soldaten einquartiert. Sie waren nach weitem Marsche mit Schweiß und Staub bedeckt hier angekommen. Am folgenden Tage Nachmittags setzten sie ihren Marsch nach Galizien fort. Kaum hatten sie Krakau verlassen, so trafen andere 10,000 Mann hier an. Ein Theil davon brach Montag Früh nach Galizien auf, der andere Theil sollte unterdessen in Krakau

bleiben. Allein desselben Tages noch kam ein Courier, und nach wenigen Minuten marschirten zwei Bataillone durch die Thore hinaus, nach dem Kriegsschauplatz in Ungarn.

Wadowize, 8. Mai. Gestern sind in Jydebnak 17,000 Mann russische Truppen mit 48 Geschützen unter den Befehl der Generale Punitin und Sas eingetroffen und haben ein Divouak aufgeschlagen. Heute gehen sie nach Jordanow gegen die ungarische Grenze.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— (Erzherzog Stephan bei Koblenz am Rhein). Auf dem Schlosse Schaumburg bei Koblenz (Rheinpfeußen) befindet sich seit einiger Zeit der Erzherzog Stephan, früher Palatinus von Ungarn. Am 5. traf auch ein Theil seiner Dienerschaft in Koblenz ein, um sich auf's Schloß zu begeben.

— Die Bürger Wiens sandten an Radezky sechs seiner Bildnisse mit der Bitte, er möchte ihnen eigenhändig etwas darunter schreiben. Sie erbaten sich dies zum Andenken von ihrem neuen Mitbürger. Radezky schrieb darunter:

„Kein Einzelner erfocht den Preis,
Der letzte Mann im Heere
Steckt auf den Hut den Lorbeerreis
Und theilt des Kampfes Ehre!“

— Gestern Nachmittag hat sich ein bedauerlicher Fall in der Leopoldstadt ereignet. Vor dem Körnermagazine, am Kanal oberhalb der Fahr-Kettenbrücke, standen mehrere Wagen um Getreide aufzuladen. Bei einem dieser Wagen wurden die Pferde stüßig, machten eine rückgängige Bewegung, wodurch der schwere Wagen über den Damm in das Wasser rollte und die Pferde mit sich zog. Wagen und Pferde verschwanden in der Tiefe, die dem Müllermeister Franz Pfandl aus Trumau gehörten.

— Laut Verzeichniß des Todtenbeschreibamtes sind in und um Wien im Monat Oktober 1848 theils sogleich todt, theils später an erhaltenen Wunden gestorben, aus dem Civilstande 451 Personen geblieben. Unter diesen befinden sich 13 Frauenzimmer.

— Am 6. d. M. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr sind aus dem Hause Nr. 172 Josephstadt mehrere Sachen im Gesamtwerthe von 68 fl. gestohlen worden. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Die Wohnung war versperrt und das Schloß war nicht verlegt.

— In Rom hat die Regierung eine Central-Barrikaden-Commission errichtet, welche den Barrikadenkampf zu leiten hat.

— Donnerstag um halb 7 Uhr früh trafen Se. Majestät der Kaiser in Preßburg ein. Es folgten auch unmittelbar der Ministerpräsident Schwarzenberg und der russische General v. Berg. Se. Majestät begaben sich sogleich von da zu der Armee.

— In der Puzwaarenhandlung der Seltnergasse zur weißen Fahne stand eine Pariserin aus Wachs in Lebensgröße, welche sich auf einem Eusse drehend durch ihre Parisermoden manche eitle Wienerin in das Verkaufsgewölbe lockte, und ihren Puzkets von einer Menge Zuschauer bewundern ließ. Dafür wurde sie vorgestern Abends hart bestraft. Das Gaslicht erfasste den Zipfel ihres Kleides. Sogleich wurde ihr ein kaltes Bad gebracht, doch umsonst! das verheerende Element griff schnell um

sich, und in weniger als eine Minute war sie sammt ihrem Fuß ein Raub der Flammen.

— Der Hausmeister des Stadthauses Nr. 904 in der Kärnthnerstraße ertränkte sich Dienstag Vormittags aus Lebensüberdruß, weil ihm der Hausinspektor die Wohnung und damit sein Brod gekündigt hat. Als er diesen letzten Gang zur Donau antrat, nahm er von seiner Nichte Abschied mit den Worten: sie möge sich ein Plätzchen suchen, er seines Theils wird bald eines gefunden haben.

— Bei den Markthütten am Spittelberg kam gestern ein junger Mensch zu einem Eisenhändler, bot ihm einen verbogenen und verrosteten Degen als altes Eisen zum Verkaufe, und war nicht wenig verdußt, als ihm ein Polizeimann zu folgen befahl. Auch ein Civilist, der in dieser Waffe durchaus nichts anders als ein Stück altes Eisen erkennen wollte und gegen diese Verhaftung Einsprache that, wurde arretirt.

— Am 7. ist Frau Karoline Rothschild, die Mutter der Brüder Rothschild, in ihrem 97. Lebensjahre in Frankfurt gestorben. Sie starb in ihrem Häuschen in der wegen Schmutz und Schwärze berühmten Judengasse, aus der sie bei Lebzeiten nicht herauszubringen war.

— Gestern Abends erfanden einige Knaben von St. Ulrich das Henerspiel, und hielten sich im Hause Nr. 74 gegenseitig auf. Um halb 8 Uhr kam die Reihe an den 11jährigen Sohn eines kaiserl. Holzträgers, an welchem aber die erste Probe so gut gelang, daß er keinen Sterbenslaut mehr von sich gab. Wahrscheinlich rührte ihn der Satag.

Nach einer andern Erzählung hatten die Knaben „Soldaten“ gespielt, und hiebei hätte sich der Unglückliche subordinationswidrig gegen den Generaten benommen, wofür er dann zum Hängen verurtheilt wurde. Es versteht sich, daß der Verurtheilte nur so lange hängen sollte, bis er schreien werde, daß es ihm weh thue. Als der gehängte Knabe aber zu zappeln anfang, liefen die andern erschrocken davon, und ließen ihn hängen bis er todt herabgenommen wurde.

Neuestes.

— Civitavecchia, im päpstlichen Gebiete, ist in Belagerungszustand von den Franzosen gesetzt worden.

— Das Frankfurter Reichsministerium hat den Hrn. von Bagdorf als Reichskommissär nach Dresden geschickt, eben so den Hrn. Eisenstuck in die bayerische Pfalz. Die Aufgabe dieser Herren Reichskommissäre soll sein, die Zwistigkeiten zwischen Volk und Regierung zu schlichten.

— Wir entnehmen dem litografierten Geschäftsberichte folgende Daten, Kossuth hat in einem Bericht an den Reichstag ein neues Ministerium angekündigt: Szemere, Inneres und Präsidentschaft; Casimir Bathyani, Auswärtiges; Duschek, Finanzen;

Tranyi, Kommunikation; Bischof Horvath, Kultus und Bukovics, Justiz. In diesem Berichte unterschreibt sich Kossuth Präsident und Gouverneur von Ungarn und allen dazu gehörigen Ländern. — Nach den letzten Berichten vom 6. Nachmittags 4 Uhr war Ofen durch 28 Stunden bombardirt und bereits Bresche geschossen worden. Die ungarischen Batterien stehen auf dem Adler-, Schwaben- und Bloßberg. Einzelne Husaren waren bereits in die untere Stadt Ofen eingedrungen. Das Bombardement Pest's von Seite Ofen's hatte am 4. Mai mit der größten Gattung von Wurf- und Belagerungsgeschütz begonnen und namentlich hat die Donauzeile stark gelitten. Auch viele Menschenleben wurden beklagt. Am 6. Nachmittags hatte die Beschießung Pest's aufgehört und Görgey wurde vom Regierungskommissär Tranyi aufgefordert, einen Parlamentär nach Ofen zu senden, und die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten gegen Pest zu fordern, widrigenfalls die ganze Besatzung bei erfolgreicher Einnahme der Festung das Leben verwirrt hätte.

— Da die Spielhölle in Homburg trotz dem Reichsgesetze ihr Lokale nicht schließt, so hat das Reichsministerium ein Reichsarmeeekorps dahin abgeschickt, um die Spielgesellen mit Gewalt aufzuheben.

— (Die Franzosen in Rom.) Am 1. Mai näherte sich der französische General Dubinot mit 4000 Mann der Stadt Rom. Es wurde daselbst gleich Alarm geschlagen und Sturm geläutet. Um 10 Uhr begann der feindliche Angriff gegen das Porteser Thor. Der römische General Garibaldi zog mit einer Abtheilung hinaus. Der heftigste Angriff erfolgte gegen den Quirinalgarten. Die Römer fochten sehr tapfer, so daß um 4 Uhr die Franzosen sich mit einem Verlust von 300 Todten und Verwundeten und 200 Gefangenen zurückziehen mußten. Dubinot kampirt jetzt eine Stunde weit vor der Stadt und schloß bis zum 4. einen Waffenstillstand ab, an welchem Tage er die Uebergabe Roms verlangt.

— Gestern sind dem Bernehen nach zwei große Militärtransporte (100 Waggons) mit russischen Truppen in Preran angekommen. Sie sind gleich weiter gegangen und waren wahrscheinlich gestern Mittag schon in Göding, um von da nach Ungarn zu marschiren.

— Die Insurgenten machten den Versuch, die Wasserleitung der Stadt Ofen abzuschneiden. Durch einige Bomben, die man ihnen von der Festung als Dank dafür hinüberschickte, sind sie von ihrem Vorhaben abgestanden.

— In der Generalversammlung der Landwehrmänner der Provinz Westphalen am 3. Mai in Elberfeld wurde beschloffen, nur dem Rufe der Nationalversammlung, nicht aber dem des Ministeriums Brandenburg zu folgen.

Börsenbericht vom 11. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu 5%	89 $\frac{3}{8}$	Esterhazy-Lose à 40 fl.	58 $\frac{1}{2}$	Nordbahn-Actien	91	Kais. Münz Ducaten	27 $\frac{3}{8}$
„ „ „ 4%	71	Windischgrätz-Lose	20	Malländer	68	„ vollw. „	26 $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{8}$
„ „ „ 2 $\frac{1}{2}$ %	47	Esterhazy-Lose à 20 fl.	22	Gloggnitzer	92	Napoleons d'or	9.30
Dank-Actien	1120	Baldstein'sche Lose	18	Pesther	63	Souverains „	16.30
Anlehen vom Jahre 1834	147	Reglevich-Lose	9	Livornefer	62	Ruß. Imperiale	9.42
„ „ „ 1839	91	Einz-Budweiser-Actien	187	Dampfschiff	440	Silber	17 $\frac{1}{2}$